

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 85.

Donnerstag, den 26. März.

1846.

### Bekanntmachung.

Auf das mit dem 1. April 1846 beginnende zweite Quartal des Leipziger Tageblattes werden Bestellungen in unterzeichneter Expedition (Johannisgasse Nr. 48) angenommen; auswärtige Interessenten aber wollen sich deshalb an die hiesige Königl. Zeitungs-Expedition oder an die mit derselben in Verbindung stehenden Postämter wenden. Der Preis beträgt vierteljährlich 1 Thlr. pränumerando. Ankündigungen aller Art, welche durch dieses Blatt die größte Verbreitung finden, werden eine breite oder zwei Spaltzeilen zu 2 $\frac{1}{2}$  Ngr. berechnet, mit größerer Schrift nach Verhältniß, und angenommen in der Expedition, so wie in den Wochentagen auch in der Buchhandlung von J. Klinkhardt, Nicolaisstraße Nr. 46, neben dem Amtmannshofe. Eine einzelne Nummer kostet 12 Pf.

Leipzig, im März 1846.

**Expedition des Leipziger Tageblattes.**

### Anzeige.

Bei der gestrigen Vorstellung zum Besten des Theater-Pensionsfonds ist die beträchtliche Summe von **Bierhundert und Bierzehn Thalern**

eingekommen worden.

Wir verbinden mit dieser Anzeige das lebhafteste Anerkenntniß der wohlwollenden Theilnahme, welche das geehrte Publicum der Pensions-Anstalt auch bei dieser Gelegenheit wiederum gewidmet hat.

Leipzig, den 25. März 1846.

**Der Verwaltungsauschuß der Theater-Pensions-Anstalt.**

### Die Chemotypie.

Von deren Erfinder E. Pail aus Kopenhagen.

Wenn ich mir, als Erfinder dieser neuen Kunst, erlaube, mich in Nachstehendem zum ersten Male in Deutschland öffentlich darüber auszusprechen, so wird dies aus zweierlei Gründen hinreichende Entschuldigung finden, wie ich hoffe.

Erstens glaube ich nämlich bei dem großen Interesse, welches gerade in Leipzig, wo so viele geistige und materielle Kräfte auf den Buchhandel und alles damit in näherer oder entfernterer Berührung stehende angewiesen sind, jede neue dahin einschlagende Erfindung erregen muß, Vielen einen Dienst zu leisten, wenn ich in dem Augenblicke, in welchem ich im Begriff stehe, im Verein mit einem hiesigen Buchhändler eine Anstalt zur praktischen Anwendung meiner Erfindung auf hiesigem Plage zu begründen, eine kurze Darlegung des Wesens und der Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte derselben mittheile.

Zweitens halte ich mich dazu um so mehr für verpflichtet, als bereits mehrere kleine Notizen und Artikel in verschiedenen hiesigen Blättern über meine Erfindung veröffentlicht wurden, die sämtlich mehr oder weniger unrichtig sind; im Uebrigen habe ich Gelegenheit gehabt, mich zu überzeugen, daß man überhaupt meistens eine ganz unrichtige Meinung von der Sache hat, wie sich aus den nachstehenden Mittheilungen ergeben wird.

Meine Erfindung besteht im Wesentlichen darin, daß eine auf einer Metallplatte ausgeführte Gravirung oder Radirung in einen erhabenen Stempel verwandelt werden kann, so, daß dieser jetzt auf der Buchdruckerpresse abgedruckt werden kann, während die Gravirung oder Radirung früher nur auf der Kupferdruckerpresse hätte abgedruckt werden können. Es findet dabei kein Abklatz von der Originalplatte statt, sondern durch

ein chemisches Verfahren wird die vertiefte Radirung in einen erhabenen Stempel verwandelt. Doch muß hier zugleich bemerkt werden, daß die Feinheit der Zeichnungen in der Originalplatte eine gewisse Grenze haben muß; die Tinten, welche man durch eine schwache Aetzung oder durch die sogenannte kalte Nadel in Kupfer- und Stahlplatten hervorbringt, sind zu schwach, als daß hierbei die Chemotypie anwendbar wäre. Dies ist aber auch um so gleichgültiger, da ohnehin so feine Zeichnungen durch die Buchdruckerpresse nicht wiedergegeben werden könnten.

Die Art und Weise, wie ich auf diese Erfindung geführt wurde und wie sie sich nach und nach ausbildete, will ich in Nachstehendem zu schildern versuchen.

Als Goldschmidt in einer kleinen Provinzialstadt Dänemarks ansässig, war ich gezwungen, mich etwas aufs Graviren zu legen. Bei dieser Gelegenheit hatte ich mehrere Jahre hindurch Stempel von erhabener Arbeit, theils in Holz, theils in Metall, und auch vertiefte Arbeiten in Gold, Silber und Kupfer gravirt; ich habe es dabei aber nicht weiter als bis zum Dilettanten gebracht, mir jedoch die Kenntniß von den verschiedenen dabei nöthigen chemischen Verfahrensweisen wohl angeeignet. Auf der königlichen Münze zu Kopenhagen hatte ich schon früher edle Metalle probiren lernen und dadurch Kenntniß von den verschiedenen Metallen und der Wirkung der Säuren auf dieselben erlangt. Nachdem ich einmal auf den Gedanken gekommen, zu versuchen, ob es nicht möglich sei, ein Verfahren ausfindig zu machen, wodurch es möglich wäre, erhabene Stempel auf eine leichtere und zweckmäßigere Weise herzustellen, als es durchs Graviren möglich ist, habe ich unendlich viele und mühsame Versuche zu diesem Behufe gemacht. So habe ich z. B. feinen Gyps auf eine Metallplatte gelegt, diesen von geschmol-